

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 27 (1940)
Heft: 1

Artikel: Die Frau als Künstlerin
Autor: M.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-22215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerischer Werkbund SWB

Die Weltausstellung in New York wird, wie uns das SWB-Sekretariat mitteilt, 1940 fortgesetzt. Nur einige wenige Staaten, wie Russland und Jugoslawien, haben auf eine Beteiligung verzichtet. Es ist daher selbstverständlich, dass auch die Schweiz ihren Pavillon wieder öffnen wird, und zwar wird er um einiges erweitert werden können, da der an den offiziellen Pavillon am Court of Peace anschliessende Bauteil der Schweiz nachträglich noch zur Verfügung gestellt worden ist. Der Restaurant-Trakt wird im grossen und ganzen unverändert bleiben; dagegen ergibt sich die erwünschte Möglichkeit für Umstellungen und Erweiterungen im offiziellen Teil, z. B. in den «Facts about Switzerland» und in der Uhrenabteilung. str.

25 Jahre Schweizerischer Werkbund SWB

Das schicke Heftchen, das diesen Titel trägt, hätte an der geplanten Tagung des SWB in der Landesausstellung verteilt werden sollen; die Mobilmachung hat ihre Abhaltung verhindert. Das Heft enthält die Eröffnungsansprache, die der erste Vorsitzende des SWB, Herr E. R. Bühler, an der Jubiläumstagung in Bern 1938 gehalten hat, sowie die ausgezeichnet dokumentierte Rede «Die Entwicklung des Werkbundgedankens» von Direktor Dr. H. Kienzle, Basel. Wir haben seinerzeit im «Werk», Heft 1, 1939, Seite 61 und Heft 2 den Hauptteil dieser Rede abgedruckt; wir freuen uns, hier auch die dort fehlenden Abschnitte zu finden, denn Direktor Kienzle gehört zu der Generation von Werkbundpionieren, die die Bewegung und ihre Wandlungen von Anfang an mitgemacht haben, so dass seine Darstellung als dokumentarischer Beitrag zur Kulturhistorie der letzten 30 Jahre erscheint. Dieser Vortrag wird zugleich zu einer Ovation an Direktor Alfred Altherr von der Kunstgewerbeschule Zürich, der der eigentliche Begründer des SWB war.

In der genannten Broschüre folgt die Ansprache des Geschäftsführers des SWB, Eg. Streiff, Architekt BSA, Zürich, «25 Jahre Werkbundarbeit in der Schweiz», mit einem Ueberblick über das auf den verschiedensten Gebieten Geleistete und über die Beteiligung des SWB an in- und ausländischen Ausstellungen.

Dem Mitgliederverzeichnis ist zu entnehmen, dass der SWB zur Zeit 462 Mitglieder und 60 Förderer umfasst.

p. m.

Die Frau als Künstlerin

Internationale Ausstellung, Riverside Museum New York

Eine grosse Ausstellung von Werken der Malerei, Plastik und Graphik hat von 15. Oktober 1939 bis 15. Januar 1940 im Riverside Museum stattgefunden.



**Wichtig für alle
Architekten!**

Der Verlag Elektrowirtschaft, Bahnhofplatz, Zürich, hat ein Heft herausgegeben über die „**Elektrizität in der Hotel- und Restaurantküche**“. Dieses Heft gibt erschöpfende Auskunft über alle technischen und wirtschaftlichen Fragen der elektrischen Grossküche, und jeder Architekt sollte es bei seinen Unterlagen haben. Der Verlag freut sich, wenn er Ihnen dieses Heft kostenlos zustellen darf. Schreiben Sie heute noch oder telefonieren Sie: 7 03 55.

ELEKTRIZITÄT
macht
das Leben bequem!

Die Künstlerinnen von 10 Nationen sind dort die Gäste des Museums, dessen Leiter zusammen mit dem National Council of Women of the United States diese Schau organisiert hat und die, wie die amerikanischen Zeitungen berichten, grossem Interesse bei Publikum und Presse begegnet.

Die Amerikanerinnen haben nicht ausgestellt, um so mehr werden die charakteristischen Merkmale bei den anderen Nationen gesucht, und wir hören, dass das Publikum erstaunt ist, wie übereinstimmend die künstlerische und malerische Auffassung in sehr vielen Ländern von Europa ist und wie diese Ausstellung von Malerinnen und Bildhauerinnen das Gepräge heiterer Ausgeglichenheit trage, sei es vom hohen Norden oder vom Süden, sei es vom Osten oder vom Westen. Weder die Temperamente noch ihr Ausdruck sei von grosser Verschiedenheit, und keine Ausstellerin begehre die Welt in Aufruhr zu versetzen, noch weniger selbst von einer aufrührerischen Welt erfasst zu werden.

Die Schweiz ist mit 30 Namen vertreten, die unsere besten Künstlerinnen repräsentieren. Generalkonsul Dr. V. Nef in New York sprach uns seine Anerkennung aus, sowohl für das gute Niveau des Schweizer Saales, als auch für die Opfer, die die Künstlerinnen aufgewendet

haben. Möge die Ausstellung unserer Schweiz neue Freunde in Amerika werben!

M. G.

Otto von Greyerz †, Bern

Mit Otto von Greyerz ist eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des Heimatschutzes im weitesten Sinn gestorben. Doch sollen hier nicht seine literarischen Verdienste gewürdigt werden, sondern seine unablässige Sorge um die deutsche Sprache und um die ganz speziellen Probleme, die sich für uns aus der Spannung zwischen Dialekt und Schriftsprache ergeben. Jeder schweizerische Redaktor macht die betrübliche Erfahrung, dass Leute, die wirklich etwas zu sagen hätten sich weigern, ihre Gedanken schriftlich zu fixieren unter dem Vorwand, «nicht schreiben zu können». Diese Bescheidenheit, die aus dem Bewusstsein mangelnder Sprachbeherrschung stammt, trägt viel zur Lähmung des geistigen Lebens bei. Wer sich, wie der Verstorbene, bemüht, diese Hemmungen zu beseitigen, das gegenseitige Verhältnis von Schriftsprache und Dialekt zu klären und das Verantwortungsgefühl gegenüber der Sprache zu wecken, erwirbt sich Verdienste, die weit über das unmittelbare Gebiet der Spracherziehung hinausgehen.

p. m.

Die Sammlung Oskar Reinhart im Berner Kunstmuseum

Es sind nicht einzig die grossen Namen alter und neuer Meister, denen die Kunstsammlung von Oskar Reinhart ihre Weltberühmtheit verdankt. Wenn heute — unter der Nötigung tragischer Zeitverhältnisse — dieser Kunstbesitz fast in seiner Gesamtheit die schönen Wohnräume des Reinhartschen Hauses im Römerholz und die angegliederte intime Museumsgalerie, wo die Kunstwerke sonst in innigem Verein mit den Dingen des täglichen Gebrauchs stehen, verlassen mussten, um im Landesinnern einen relativ sicheren Standort zu finden, so erkennt man bei der öffentlichen Schaustellung dieser Meisterwerke eine ganze Reihe von Reizen und Vorzügen, die sie von einer Museumssammlung im üblichen Sinne unterscheiden.

Die Voraussetzungen für diese Sammlung wären in der ganzen Persönlichkeit des Sammlers und in der Familienkultur seines Hauses zu suchen, zu dessen Lebensstil der Umgang mit grossen Meistern — mit ehemaligen wie mit lebenden — von jeher gehörte. Die sichere Entscheidung über hohe künstlerische Qualität, der feine Sinn dafür, was der intimen Besonderheit der Sammlung und des eigenen Hauses ansteht, das zeigt sich bei Oskar Reinhart in natürlicher Freiheit und Ungezwungenheit. Es fehlen hier ganz der Ehrgeiz, der auf Grossformate und augenfällig schöne Serien ausgeht, es fehlt jede Aengstlichkeit im Verfolgen von starren Richtlinien, es fehlt aller Sammlerfanatismus oder gar die Spekulation auf

steigende Werte. Dafür leuchtet das auserlesene Einzelstück mit einem Adel hervor, der ihm in den Saalfluchten einer Galerie oft genug abgeht. Jedes Bild und jede Skizze tritt bei Reinhart immer als vollgültiges Zeugnis eines Meisters auf, als eine Keimzelle, in der das Gesamtwerk eines Grossen und der Geist seiner Epoche zu erfüllen ist. Es zeigen sich bei dieser Art von Beisammensein des edelsten Kunstgutes auch Zusammenhänge höherer und weiterer Art, als die schulmässige Einteilung sie sonst zustande bringt. So geht ein einzelner Rubens (ein hervorragend schön gemaltes Damenbildnis) merkwürdig innig mit den ältern Franzosen zusammen, Frans Hals scheint geheimnisvoll verschwistert und seinen Nachbarn Goya und Greco — wenn man nicht überhaupt so weit gehen will, alle grossen Meister in ihren unbefangenen gemalten Bildern innerlich verwandt zu nennen. Die Franzosen jedenfalls, die bei Reinhart übrigens die geschlossenste und wohl auch wertvollste Gruppe bilden, sind sichtlich eines Stammes und Blutes — von Poussin bis Cézanne. Und diese Erkenntnis geht den Beschauer hier viel näher an als gewöhnlich; denn sie treten dabei eben nicht als «Schule» auf, sondern als Menschen, als Geister, die zu uns reden, als unsere ständige Gesellschaft. Denn Oskar Reinhart hat Bilder ausgewählt, mit denen es sich gut zusammenleben lässt.

Die Sammlung hat neben dem Basler Kunstbesitz, der